

chützen- zu ver- mit, Bad-

ulver

te der Adler und aufgedruckt ist gegen die barten, Magen-Verstopfung, Koliken und die selben eine Zeit

folgt. leung 1 fl. ö. W.

u. Salz

ung von Gicht, nungen, Kopf- bei allen Ver- Inner- Erbrechen,

Wien,

ausdrücklich solche an- marke und

Müller, v. Steinburg, Klausen- ronstadt: Maros- arl Hofinger, er: Reys: 8. Teutsch, (1) 47-52

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco:

Halbjährig 10 fl. — fr.
 Vierteljährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „

nur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Dannenberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., expl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Amlasch bei J. Haderloh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Eisenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sirkis bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Wikler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 276. Hermannstadt, Samstag den 26. November 1887. 103. Jahrgang.

Der Sturz des Ministeriums Rouvier.

Die jetzige Krise ist aller Welt unerwartet gekommen, dem Präsidenten der Republik, dem Ministerium und vor Allem dem Einbringenden der Interpellation, Herrn Clemenceau. Derselbe erklärte am 18. d. noch in der Premierie von Pailletons, „La Souris“, Herrn Rouvier, daß er in der gegenwärtigen Lage nicht daran denken könne, eine Majorität mit sich fortzuführen. Es ist ungewiss, ob die Basis, auf welcher der Ministerpräsident die Beantwortung der Interpellation über die innere Lage Frankreichs für den 19. d. ablehnte und ihre Verschiebung bis nach Beendigung der Convertirung forderte, eine wenig solide war, und Herr Clemenceau hatte in der That Recht, zu bemerken, daß durch die Verzögerung der Frage der Convertirung allein schon der regelrechte Verlauf derselben beeinträchtigt werden müsse. Da nun Herr Rouvier ein sehr gewiegter Politiker und ganz geübter Subfranzose ist, so kann man nicht annehmen, daß er diesen Einwand nicht vorausgesehen hätte.

Man darf vielmehr voraussetzen, daß es Herrn Rouvier nicht ganz unangenehm gewesen ist, über eine Präliminar-Frage, wie die der Feststellung des Datums der Interpellation, zu fallen und so einer Beantwortung derselben aus dem Wege zu gehen, in welcher er den ganzen moralischen Schmutz, den man mit wachem Behagen in der letzten Zeit zusammengetragen, und für dessen Entstehen er zwar eine formale, aber keine tatsächliche Verantwortung hatte, wieder hätte aufzuwählen müssen.

Wenn nun aber Herr Rouvier hiermit ein Gefallen getan wurde, so scheint es uns doch sehr zweifelhaft, ob mit dem Kammervotum vom 19. d. der französischen Republik gebient worden ist. Was bezweckt das Votum? Hat das Ministerium irgend welche Schritte getan, die einen nachdrücklichen Tadel oder auch nur eine Verleugnung seitens der Landesvertretung bedingen? Ist von dem Cabinet seit der Eröffnung der Kammer irgend eine politische Handlung vorgenommen worden, die seinem Programme zuwidergelaufen wäre? Hat nicht das Ministerium allerhand Beweise dafür gegeben, daß die immer und immer wieder von den Intrigantengruppen erhobene Anklage, es sei in den Fesseln der Rechte, eine irrige ist? Wer übrigens bis heute gegweifelt hat, der wird diese Zweifel nunmehr wohl durch das Begründen des Cabinetes, an dem die Rechte einen rührigen Antheil genommen, verloren haben.

Da man nicht annehmen kann, daß eine Versammlung von über fünfshundert sogenannten verständigigen Männern eine Regierung, die entschieden für die moralische Verwundung der Verwaltung nicht verantwortlich zu machen ist, bloß zu ihrem Privatvergnügen stützt, so muß wohl hierfür ein anderer Grund vorliegen. Zwei Versionen sind zulässig. Die eine: die Kammer hat mit einem gewissen Unbehagen über die inneren Verhältnisse ihren Unmuth an dem Cabinet ausgedrückt, was ungefahr dem Gebahren eines Kindes gleich, welches sein vom Weinen verzerrtes Gesicht im Spiegel sieht und diesen dafür verantwortlich macht und zerflügelt; oder aber: die Kammer hat in dem Cabinet einen Anderen, den Präsidenten der Republik treffen wollen. Das wäre aber nach französischem Verfassungsrecht ein revolutionärer Act; der Kammer steht keine Kritik über den ersten Beamten der Republik zu.

Den Präsidenten der Republik von einer Kammermajorität abhängig machen, hiesse die Grundlagen der Verfassung erschüttern. Herr Grey hat von der Majorität des Congresses, das ist von dem vereinigten Senat und der Kammer, erwählt worden, und nur auf verfassungsmäßigem Wege ist daher der Rücktritt desselben zu erreichen.

Aber man vergißt ganz, daß man mit dem Präsidenten der Republik die bestehende Republik selbst trifft. Man komme nicht mit dem Einwurfe, als Schwiegervater Wilsons nehme Grey an der Uebere desselben notwendigerweise theil und könne

die stets schneeweiß zu haltende Toga des ersten Beamten der Republik nicht mehr mit Würde tragen. Einmal ist die Strafbarkeit Wilsons noch durchaus nicht erwiesen, eine strafbare Connivenz des Präsidenten der Republik hat selbst in Paris noch Niemand angenommen, und schließlich scheint man gänzlich zu vergessen, daß, wenn man dem Präsidenten seine Rechte zu verkürzen gelassen bleibt, er doch noch nicht entschlossen ist sein Braut, seinen Pflichten, wie schwer sie ihm auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen werden mögen, zu entsagen. Das Votum der Kammer hat also nur den traurigen Beweis geliefert, daß die Kammer für diese Erwägung kein Verständnis besitzt, daß sie ihren hysterischen Anwandlungen sich willenlos hingibt und über dem Nigel, heute noch nach Belieben Cabinetes stützen zu können, die ernstlichen Folgen vergißt, welche sich morgen aus diesem Vorgange zu entwickeln vermögen.

Außer diesen moralisch-constitutionellen Schädigungen, die das Votum mit sich bringt, liegen aber auch ernste materielle Nachteile vor. Entweder war die von der Kammer votirte Convertirung eine budgetäre Nothwendigkeit, und dann ist dieselbe nunmehr schwer gefährdet, oder aber dieselbe wurde aus politischen Rücksichten votirt, und dann schließt die Acknowledgierung eines begangenen Irrthums ein.

Von allen Seiten ist die Nothwendigkeit der Budgetberathung dringend verlangt worden, und man hatte dem Cabinet zum Vorwurfe gemacht, daß es das benötigte Material nicht schnell genug geliefert habe.

Entweder war diese Forderung eine müßige, der Vorwurf ein unbegründeter, oder aber man hat mit dem Sturze des Cabinetes Rouvier die Interessen des Landes wirklich geschädigt; davon nicht zu reden, daß der Cabinetwechsel mitten in eine Periode — die Weihnachtszeit — fällt, in welcher das Kleingewerbe sich von den mancherlei Enttäuschungen des vergangenen Jahres zu erholen hoffte.

Worin liegt nun der Nutzen des Sturzes dieses Cabinetes, das eben anfang, sich dem Auslande gegenüber eine Stellung zu schaffen, und das Erfolge zu verzeichnen hat, wie die der Neutralisirung des Suezkanals?

Selbst wenn man auch nur annehmen will, daß jüngste Kammervotum sei ein Protest gegen die Verkommenheit der Verwaltung, so ist die Frage denn doch noch eine offene, ob, wie es in einem französischen Sprichworte heißt: „le jeu vaut la chandelle“, ob „das Spiel des Einjahres werth war“.

Inzwischen hat sich Grey, zum ersten Mal dazu bequem, Herrn Clemenceau, den Ministerpräsidenten, in's Elisee zu besuchen. Präsident Grey ließ am 19. d. Clemenceau ersuchen, am 20. d. Vormittag zu einer Konferenz in's Elisee zu kommen. Nun wird sich ja zeigen, ob dieser unklare und doch so einflußreiche Mann im Stande ist, ein Ministerium zu bilden.

Präsident Grey hat, wie verlautet, im Gespräche mit mehreren Personen erneut den festen Entschluß, von seinem Posten nicht zurückzutreten, sowie die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihm gelingen werde, ein neues Cabinet zu Stande zu bringen. Sollte er dabei gleichwohl auf unabsehbare Schwierigkeiten stoßen, so würde er durch den Senat die Auflösung der Kammer beantragen. Er würde sich dann zurückziehen, nachdem er dem Lande durch eine an das Parlament gerichtete Botschaft seine Ansicht über die Lage, deren Ursprung, Ursachen und Folgen zu erkennen gegeben habe.

Daß es auf den Rücktritt Greys abgesehen und daß es schließlich auf diesen hinauslaufen wird, mit oder ohne Kammerauflösung, ist wohl für Niemanden eine Frage mehr. Die Republikaner spielen damit um die Fortexistenz der Republik ein verwegenes Spiel, um so verwegener, als sie selbst in diesen äußersten Augenblicken unter sich zu keiner Einigung gelangen können. So hat sich das Bureau der drei Gruppen der Linken über die Enderufung einer Plenarversammlung der

Republikaner nicht zu einigen vermocht und keinerlei Entschließung gefaßt. — Die republikanische Fraction, welche den Namen der Union der Linken führte, machte sich dahin schlüssig, daß es, ohne den Gedanken an eine Plenarversammlung aller Gruppen der Linken zurückzuweisen, im gegenwärtigen Augenblicke doch nicht von Nutzen wäre, eine solche Plenarversammlung herbeizuführen. Und in der am 20. d. Vormittag stattgehabten Versammlung der Gruppe der sogenannten republikanischen Unabhängigen, zu welcher Brisson, Goblet, Lockroy und Gabi Carnot gehören, wurde sogar beschloffen, an einer Plenarversammlung aller Gruppen der Linken nicht theilzunehmen, wenn nicht ein vorher festgestelltes bestimmtes Programm vorliege. Die beschlossene Plenarversammlung aller Gruppen der Linken wird nach diesem Beschlusse der Unabhängigen als gescheitert angesehen. Wie man sieht, auch diesmal sind unter den Republikanern so viel Köpfe, als Sinne zu finden, und während gleichzeitig die monarchistischen und anarchischen Feinde der Republik lauernd vor den Thoren stehen, vernügen die Republikaner sich daran, einander gegenseitig zu zerfleischen, und den Akt, auf dem sie sitzen, abzuzägen. Diesen Leuten ist nicht zu helfen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. November.

In Angelegenheit der vom 1. Januar 1888 ab zu erneuernden Post- und Telegraphen-Convention zwischen Ungarn und Oesterreich fand am 21. d. im Communications-Ministerium unter Vorsitz des Sectionschefs Dewez vom österreichischen Handelsministerium wieder eine Berathung statt, welche morgen fortgesetzt werden soll. Wie die „Bud. Corr.“ erzählt, ist die Idee, den Francatour-Zwang einzuführen, bei der Berathung nicht zur Sprache gekommen.

Die „National-Zeitung“ will über die Unterredung des Kaisers von Rußland mit Bismarck wissen, daß dieselbe eine durchaus freundliche und sehr eingehende gewesen sei. Der Kaiser hätte an der deutschen Politik, namentlich in Bezug auf die bulgarische Frage, ausgesetzt, daß sie gegen Rußland gerichtet sei, wie dies aus der bei dem russischen Auswärtigen Amte eingegangenen Correspondenz hervorgehe. Bismarck habe dagegen betont, daß Bulgarien deutschseits stets als in der russischen Interessenszone liegend betrachtet und demgemäß verfahren worden sei, wo nicht strikte deutsche Interessen im Spiele waren. Bismarck soll den Wunsch ausgesprochen haben, die Correspondenz zu sehen, welche anders geartete Beschauptungen aufstelle. Der Reichskanzler habe darauf eingehend die Beschwernisse vorgebracht, welche Deutschland Rußland gegenüber zu haben glaube und der Kaiser habe dies aufmerksam angehört und in Aussicht gestellt, daß er in Petersburg über die fraglichen Verhältnisse sich näher informiren und seine Entschlüsse danach fassen werde.

Bei der Unterredung des Czars mit dem Fürsten Bismarck ist, wie der „Römisches Zeitung“ von unbedingt zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, festgestellt worden, daß dem Czar eine ganze Reihe von Briefen und Depeschen über die Haltung des Fürsten Bismarck in der bulgarischen Frage vorgelegt worden ist, die von Anfang bis zu Ende gefälscht waren. Die ursprüngliche Quelle dieser Fälschungen ist alsbald ermittelt worden. Es genügt vorläufig, mitzutheilen, daß dieselbe orleanistischer Ursprungs ist und daß sie vielleicht dem Staatsanwalt Anlas zum Einschreiten bieten wird. Dem Fürsten ist es rasch gelungen, den Czar davon zu überzeugen, daß er das Opfer der schlimmsten Kniffe geworden sei. Im Laufe der Zusammenkunft hat sich überdies herausgestellt, daß ein kleiner, aber einflußreicher Theil der Berliner Hofkreise dazu mitgewirkt habe, beim Czar den falschen Glauben zu erwecken, daß der Reichskanzler in seiner auswärtigen Politik nicht in

Feuilleton.

Die Blume des Glücks.

Roman von Max v. Weisenthurn. (11. Fortsetzung.)

Lucie war ein hübsches, anmuthiges Mädchen mit großen blauen Augen, blonden Haaren, sanftem Wesen und angenehmer Stimme. Lord Almaine aber, welcher an dem Umgang mit formgewandten Salondamen gewohnt war, dem nebstbei gerade jetzt die Erinnerung an Cora Sinclair's Schönheit vor der Seele schwebte, fand den Verkehr mit seiner Cousine ermüdend, und obgleich er es als pflicht-treuer Verlobter an schuldigen Aufmerksamkeiten nicht fehlen ließ, so waren ihm dieselben doch eine drückende Last anstatt eines Herzenbedürfnisses.

„Du siehst nicht gut aus, Stanley.“ sprach Lady Lucie am ersten Abend nach ihrer Rückkehr zu ihrem Verlobten. „Bist du auch gewiß, daß du dich von den Folgen eines Unfalles gänzlich erholt hast?“

Und mit unaussprechlicher Zärtlichkeit ruhten ihre blauen Augen bei dieser Frage auf dem Grafen.

„Vollkommen gewiß.“ lächelte dieser, „aber ich denke, daß einige Wochen physischen Leidens stets Spuren zurücklassen, selbst wenn das Leiden an sich schon gänzlich gehoben ist.“

„Erzähle mir doch von den Leuten in Richmond, bei denen du dich aufgehalten hast, ich meine den jungen Künstler, von dem du mir sprichst. Sind sie sehr freundlich mit dir gewesen?“

„Seht!“ versicherte Lord Almaine. „Es war ein alterthümliches, rebenanrautes Häuschen, in welchem ich Aufnahme fand. Dich mit deiner romantischen Gemüthsveranlagung würde es gerade entzückt haben. Der Hausbalt bestand aus einer alten, italienischen Dienerin, welche immer noch die Tracht ihrer Heimat trug und von der man hätte glauben können, sie träte aus einem Gemälde Rembrandt's hervor; ferner aus einem zweiten, englischen Diensthute. Herbert Sinclair selbst ist ein ungewöhnlich schäuer

Mann und, wie ich glaube, äußerst talentirt; seine Schwester muß auch hübsch genannt werden, obwohl ihre Schönheit gänzlich anderer Art ist, als die des Bruders!“

„Willst du mich nicht zu ihnen führen? Ich würde ihnen so gern danken für alle Güte, welche sie dir gegenüber an den Tag gelegt haben, Stanley.“

„Wenn ich es könnte, mit Freuden.“ erwiderte er, „aber es thut mir leid, die berichten zu müssen, daß ich, als ich einige Zeit, nachdem ich genesen war, in Tryst vorsprach, das Haus von Fremden bewohnt fand, welche mir mitzuthun vermochten, daß der junge Künstler mit seiner Schwester vertriebt sei.“

„Das thut mir aufrichtig leid, Stanley, wir hätten ihnen vielleicht nützlich sein können.“ meinte Lady Lucie bedauernd.

Die Tage vergingen, die Saison in London neigte sich dem Ende zu, doch Lord Almaine hatte sich trotz aller Nachforschungen, welche er bezüglich Herbert Sinclair's angestellt, immer noch kein befriedigendes Resultat erzielen können und fing an, sich mit Desorgnis zu fragen, ob dies überhaupt jemals der Fall sein würde.

Die Hibernisse, welche ihn von Cora trennten, erstikten seinen Wunsch, sie zu sehen, durchaus nicht, im Gegentheil, sie vermehrten seinen Eifer und machten ihn mehr denn je entschlossen, sie wiedersehen zu wollen, um die einstige Macht von Neuem über das geliebte Mädchen zu gewinnen.

Inzwischen aber war er der feste Begleiter Lady Lucie's, besuchte mit ihr die wenigen Unterhaltungen, welche sie ihrer arden S-suntheit wegen mitmachen durfte, und erschien regelmäßig in Lady Martin's Loge an der Seite seiner Verlobten.

Lady Lucie war namenlos glücklich und veränderte sich dadurch von Tag zu Tag. Ihre Augen bekamen einen Glanz, welcher denselben bis dahin fremd gewesen war; das Krankhafte ihres Aussehens wich einem rothen Colorit und man sagte sich allerorts, der Graf sei zu beneiden, denn er führe nicht nur ein reiches, sondern auch ein liebenswürdiges und schönes Mädchen zum Traualtar.

„Willst du mich heute zu Frau Colston fahren, Stanley?“ fragte Lady Lucie eines Nachmittags den Grafen, als sie mit ihm den Bhaetphon bestieg.

„Ist es nicht Schade, einen so schönen Nachmittag an Besuchen zu verschwenden?“ entgegnete Lord Almaine.

„Es wird keine Verschwendung sein, Geliebter!“ lachte Lady Lucie. „Du magst dich überzeugen halten, daß wir nirgends herzlicher willkommen geheißen werden, als bei meiner alten Freundin. Die Ehre eines Besuchs von dir dürfte sie, wie ich sie kenne, in nicht geringem Grade beglücken. Laß uns, bitte, hinfahren!“

„Deine Wünsche sind mir Befehl! Fahren wir denn zuerst durch den Park und dann nach Drifon, Lucia mia!“

In heiterer Laune wurde die Fahrt unternommen und so kamen sie endlich in die Nähe des Hauses, welches Frau Colston, die Gattin eines reichen Kaufmannes und einstige Erzieherin Lucie's, bewohnte.

„Arme Frau Colston!“ sprach der Graf, während sie langsam näher fuhren, „ich begreife immer nicht, daß eine Frau mit so viel Geld so wenig Geschmac besitzen kann. Sie hat auch nicht einen einzigen Gegenstand in ihrem Hause, welcher es verdienen würde, wirklich schön genannt zu werden!“

„O, Stanley, du hast Unrecht!“ rief seine Braut lächelnd. „Sieh' dort nach jenem Fenster empor, ist das nicht ein anmuthiges Gesicht?“

Lord Almaine blickte nach der ihm angezeigten Richtung hinauf und der gleichgiltige Ausdruck seiner Züge verwandelte sich plötzlich in die lebhafteste Ueberraschung.

Am offenen Fenster saß ein junges Mädchen, allem Anschein nach in die Lectüre eines Buches vertieft.

Sie hatte den Blick gesenkt, aber der tabellose Schnitt des feinen Gesichts strafte Lord Almaine's Behauptung vollständig Lügen, daß Frau Colston nichts wirklich Schönes in ihrem Hause habe.

„Wer mag sie sein?“ fragte Lady Lucie verwundert, und obgleich Lord Almaine ihre Neugierde hätte befriedigen können, that er es doch nicht.

vollstem Einklange mit Kaiser Wilhelm stehe, sondern von diesem nicht selten nur widerwillig die Genehmigung seiner Vorschläge und seiner Politik erhalten könne.

Grévy conferierte am 22. d. Vormittags mit Briffon, welcher erklärte, nach seiner Auffassung sei die Krise keine ministerielle, sondern eine Präsidentenkrise und schreie ihm dieselbe unausweichlich. Ueber die Gründe dieser Meinung befragt, antwortete Briffon, es wäre ihm schmerzlich, dieselben auszudrücken, doch werden sie allerorts geltend gemacht. Briffon erinnerte, daß er in der am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Unabhängigen behauptete, daß Niemand berechtigt ist, die Demission des Präsidenten zu verlangen. Er sei noch immer der Ansicht, daß der Präsident allein das Recht habe, die Frage aufzuwerfen. Er habe freimüthig geantwortet. — Grévy empfing auch Leroyer, welcher dem „Journal des Debats“ zufolge gleich wie Briffon sprach. Es ist das Gerücht verbreitet, daß Grévy Ribot und andere politische Notabilitäten beruft. Die Parlamentarier commentiren lebhaft den Mißerfolg der Schritte Grévy's bei den hervorragenden Persönlichkeiten. Es wird allgemein geglaubt, daß die Präsidentenkrise schwer vermeidbar sei.

In dem Manifeste des Prinzen Jérôme Napoleon heißt es: Da der Zusammentritt des Congresses bevorstehend ist, so sei es unmöglich, daß die entrüstete öffentliche Meinung nicht die Thüren des Ellysée erbreche. Der erste Beamte der Republik sei durch seine Schwäche oder Mitleidlichkeit notwendigerweise zur Demission gedrängt. Die executive Gewalt ist unbesetzt. Diese Gefahr wäre im Grunde gering; allein das Uebel liegt tiefer. Alle Organe der Autorität seien davon ergriffen, das sei die Fäulniß, die seit zwölf Jahren sich angehäuft. Räufligkeit habe Alles erfaßt. In den Kammern werde von den Abgeordneten Alles erniedrigt: die Armee, der Richterstand und die Administration. Der Congress werde das Bewußtsein seiner Rechte und Pflichten haben, und indem er sich von aller Schmach befreit, Reformen einführen. Ich wünsche dies, sagt der Prinz, ohne zu hoffen. Wenn der Congress aber wieder nur Wahlen vornehmen wollte, was werdet ihr thun? Hütet euch vor Allem vor dem reactionären Geiste, welcher die republikanische Form mit der monarchischen verwechseln will, hütet euch auch vor jenen Candidaten, welche die Stimmen der Royalisten durch mysteriöse Versprechung und heimliche Complicitäten erkaufen wollen. Glauben Sie mir, so angewidert auch das Land von den Scandalen ist, zur Monarchie will es nicht zurückkehren. Welche Maske die Monarchie auch annehmen würde, immer wäre sie eine Herausforderung der nationalen Souveränität. Dieses zwitterige Königthum würde vom ersten Ansturm des Suffrages universel hinweggefegt werden. Was Frankreich von der Republik begehrt, ist eine weise und voraussehende Regierung, die nicht das Spiel der Parteien wäre. Diese Regierung wird das Land haben. Helfen wir hierzu, und hüten wir uns vor Pessimismus. Frankreich ist geschädigt. Im Exil ist dieser Eindruck noch schmerzlicher. Das große und rechtliche Land hat bereits seine Corruption und seine Schwächen gekostet, sich aber daraus emporgehoben, und es wurde geheilt. Es wird wieder geheilt werden ohne Gewaltthaten und Diktatur. (Bez.) Napoleon.

In französischen tonangebenden Kreisen wird im Gegensatz zu dem unangenehmen Eindrucke, welchen die Besetzung der Insel Veraguila seitens Spaniens in England gemacht zu haben scheint, betont, daß Frankreich keinen Anlaß habe, sich durch diesen Schritt Spaniens beunruhigt zu fühlen. Seitens Frankreichs habe Spanien in dieser Angelegenheit keine Schwierigkeiten, sondern für den Dienst, den es der Schifffahrt durch die Errichtung eines Leuchtturms auf der genannten Insel leisten würde, nur Anerkennung zu erwarten.

Einer genauen Berechnung zufolge beträgt die Majorität der griechischen Regierung 91 und 55 oppositionelle Stimmen. Trifolus wird sein Finanz-Exposé in den nächsten Tagen halten. Es verläutet, daßselbe werde pro 1888 die vollständige Herstellung des Gleichgewichtes ankündigen.

Seit zwei Wochen befördern die Prezer, Smolensker und Homel-Kowmer Eisenbahn Truppen aus dem Moskauer Bezirk, und zwar verkehren täglich mehrere Militärszüge. Man spricht von der Dislocation zweier Armeecorps Infanterie und Cavalerie. Letztere wird in Wlinsk einen Halttag halten. Es ziehen auch uralische Kosaken in Wilma durch.

Die Beitrittserklärungen der Mächte zur Suezcanal-Convention werden der Pforte wahrscheinlich im Laufe der kommenden Woche mitgetheilt werden; man glaubt aber, daß die Angelegenheit durch aufeinanderfolgende Amendements sich lange hinausziehen werde. — Die Pforte benachrichtigte die Mächte, daß sie die suspendirten Tarifverhandlungen wieder aufnehmen wolle.

In Antwortung des Ansuchens des bulgarischen Erarchen in Konstantinopel um Ermächtigung zur Einberufung der Synode constatirte die bulgarische Regierung — wie „Reuter's Office“ meldet —, daß sie die Gründe für die Einberufung der Synode zu erforschen wünsche.

Mit einem plötzlichen Ruck den Wagen zum Stillstand bringend, warf er dem Groom die Zügel zu, sprang zur Erde und hob dann Lady Lucie heraus, die roth auf Frau Colston zuelte, welche in geschäftiger Freude neben auf der Veranda erschienen war.

Der Graf ertheilte seinem Diener einen Befehl und folgte dann langsam seiner Braut nach.

In diesem Moment sah das Mädchen oben am Fenster auf die Straße hinab und ihre Augen begegneten denen des Angelerommenen. Es war nur ein flüchtiger Blick, aber Lord Almaine sah, wie das schöne Mädchen erbleichte.

Das Antlitz am Fenster war kein anderes, als jenes Cora Sinclair's. Wie Lady Lucie vorausgesetzt hatte, war Frau Colston's Empfang ein außerordentlich herzlicher; sie war entzückt, ihre ehemalige Schülerin in so blühendem Aussehen bei sich begrüßen zu können.

Des Grafen Besuch dünkte sie eine große Ehre; sie war entzückt durch sein feines Wesen, durch die anregende Lebhaftigkeit seines Gespräches.

Frau Colston war eine Matrone von dem gutmüthigsten Aussehen. Sie zählte vielleicht einige vierzig Jahre, war zwar äußerst unterrichtet, aber doch nicht mit jenem feinen Tact ausgestattet, welchen kein Schulbuch zu lehren im Stande ist, sondern der zum Theil anerzogen, zum größeren Theil aber angeboren sein muß. Sie war stolz auf ihren Reichtum und auf die Vortheile, welche ihr dieser bot. Wenn sie außer dem eigenen Ich auf Erden überhaupt Etwas liebte, so war es Lucie, deren Erziehung sie von frühesten Kindheit an geleitet hatte.

„Und Sie fühlen sich also wirklich ganz wohl, meine liebe Lady Lucie?“ fragte sie herzlich, die Hand des jungen Mädchens in der ihren haltend.

„D. ja,“ entgegnete diese. „Ich wäre gern schon längst gekommen, um Sie zu besuchen, konnte jedoch niemals die Zeit dazu finden. Heute aber erklärte Stanley sich bereit, mich herauszuführen.“

„Und ich bin dem Herrn Grafen sehr dankbar dafür,“ sprach Frau Colston lächelnd. „Es ist schon recht lange Zeit her, seit ich das Vergnügen hatte, Sie Beide zusammen zu sehen, mindestens acht Jahre.“

„Wirklich schon so lange?“ meinte Lord Almaine lächelnd. „Lucie muß damals noch ein kleines Mädchen gewesen sein!“

„Ja, und Sie waren ein junger Officier, der mit Stolz auf seine blendende Uniform blickte!“ lachte Frau Colston. „Ich entsinne mich sehr gut, daß ich damals bereits wünschte, was nun bald Wahrheit werden soll!“

mit dem weitem Bemerken, daß sie, wenn die Verhandlungen der Synode nicht kirchliche Angelegenheiten betrafen, kein Hinderniß für deren Einberufung erblickte. Der serbische Agent Danics verlangte Aufklärung bezüglich des Circulars des Justizministers, nach welchem die serbischen Unterthanen nicht die durch die Capitulationen gewährleisteten Rechte genießen. Gegenwärtig besteht zwischen den beiden Ländern ein Gegenseitigkeits-Verhältnis; die bulgarischen Unterthanen werden nämlich in Serbien auf demselben Fuße, wie die anderer Staaten, behandelt, und umgekehrt.

Die Corruption im russischen Verkehrs-Ministerium.

Charakteristisch für die den Herren des Communications-Ministeriums innewohnende „Macht“ ist wohl der Umstand, daß die — verschiedene hohe Ministerialbeamte schwer gravirenden — Protocolle der Revisions-Commissionen lange Jahre brauchten, bis sie ins Minister-Comité gelangten; den Angehörigen aber ist bis heute noch nichts geschehen. Wunderbare Sachen förderten diese Revisionen zu Tage. So hatten die wirklichen Resultate der Exploitation der Orlow-Gesäß-Bahn den budgetmäßigen Voranschlägen so wenig entsprochen, daß im Laufe von sieben Jahren, anstatt des erwarteten Reinertrages von 3,506,626 Rubel, die Bahn ein — Deficit von 46,699 Rubel brachte. Die Ausgaben für die Centralverwaltung waren dagegen in diesen sieben Jahren um das Fünffache gewachsen, obgleich sich die Geschäftsführung, Controle etc. im siebenen Jahre in genau derselben, und zwar ebenso mangelhaften Verfassung befand, wie im ersten Jahre. Die Schienen der Linie fanden sich in den Rechnungen um 89,000 Rubel über den wirklichen Rollenpreis angelegt. Die obere Aufsichtung des Bahndammes schloß ganz; in Rechnung stand dieselbe aber mit 643,382 Rubel, die von der Krone dafür hergegeben und bis auf 14,000 Rubel verschwunden waren.

Merkwürdige Rechenfehler wurden außerdem constatirt. So vermehrten sich auf dem Papier die Züge in einem Jahre um 20 Procent gegen das Vorjahr, gleichzeitig verminderten sich aber die Ausgaben für Conducteure um 30 Procent. Geradezu lässlich gestalteten sich die Folgen dieser Entstellungen, denn sie bestanden schließlich in — der Erweiterung der Rechte der Ministerial-Beamten, denen damit nun vollständig der Staatskassell geöffnet wurde.

Doch das Alles, meint der Verfasser der Broschüre, ist noch gar nichts gegen die Vorgänge bei der „Großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft“. Brauchte dort doch allein die Nikolaibahn der Kronscasse einen Schaden von 25 Millionen Rubel. Bei der „Großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft“ fungirten drei Beamte vom Communications-Ministerium und einer vom Finanz-Ministerium als beaufschlagende Regierungs-Commissäre. Als nun, in Folge verschiedener Klagen, eine Revision angeordnet wurde, wußten die drei ersteren Herren, darunter auch der jetzige Departements-Director Slawoff, ihren Finanzcollegen von seinem Posten fortzuschaffen, und die Revision verlief sehr schön. Auf Slawoffs Intention, so erklärt die Broschüre, betrug die Gesellschaft allein in einem Jahre den Staat um 1,780,000 Rubel, und gleichsam zur Belohnung hierfür wurde dieser Herr gleich darauf Chef der sämtlichen Linien.

Die tollsten Beispiele weiterer Corruption folgten dann in der Broschüre Schlag auf Schlag. Dazwischen streut der Autor die Bemerkung ein, daß er, im Gegensatz zu dieser Wirklichkeit, constatiren müßte, daß bei den Privatgesellschaften eine ganze Menge ehrenhafter Leute dienen. Sehr interessant schildert er den Schrecken, der den Ministerialbeamten bald nach der Thronbesteigung des bei Gaunereien keinen Preis verachtenden Kaisers Alexander III. in die Glieder fuhr. Unter Alexander II. waren der Kronscasse durch Eisenbahnschwindelien circa eine Milliarde Rubel entwendet. Jetzt kam der Rückschlag; man begann den Dieben allmählig auf den Leib zu rücken. Was thun? jammerten die Beamten. Vom Gehalt leben? Das geht doch nicht an, wir müssen einen Ausweg finden. Und sie fanden ihn in der von ihnen ausgegebenen Parole: „Die Krone muß die Privatbahnen übernehmen, muß sie verstaatlichen, damit wir das Communications-Ministerium, sie in unsere Verwaltung bekommen; das Weitere wird sich dann schon finden.“

Doch da fielen neue Schläge auf die armen Geängstigten nieder. Die Reichscontrole unterwarf die Eisenbahnverwaltungen ihrer Aufsicht, und zugleich bewies ein höchst gefährlicher Rivale, das Kriegsministerium, durch die That, d. h. durch den Bau der strategischen Bahn Schabinin-Binsk, daß man billig und doch gewissenhaft bauen könne. Darob entbrannte eine theils offen, theils geheim geführte Fehde zwischen diesen beiden Ministerien, die damit endete, daß die strategische Bahn „versuchsweise“ zur Organisirung und zeitweiligen Verwaltung den Leuten mit der grünen Borte (Communications-Ministerium) übergeben wurde. Mit dem Essen kam diesen Herren erst recht wieder der Geschmack. Die Anträge auf Verstaatlichung der Privatbahnen folgten einer dem andern, und die Directoren der letzteren begannen in ihrer Angst gründlich jene Hände zu schmiereln, die im Stande waren, ihnen dabei wenigstens zum Abschluß „günstiger“ Verträge zu verhelfen — also die der Beamten des Communications-Ministeriums. Von Letzteren wurde nunmehr auch die Nikolaibahn für reis zum Verstaatlichen erklärt.

(Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. November. — (Ernennung.) Der Einjährig-Freiwillige der 23. Honvéd-Infanterie-Halbbrigade, Magister der Pharmacie Guido Fabricius, ist zum Honvéd-Medicamenten-Practikanten ernannt worden. — Der Obergespan des Daromgöler Comitats hat den Magistratsrath Johann Dobay jun. zum Stadthauptmann in Révdi-Bojarschely ernannt. — (Bestätigung.) Die Sitzungen des Heltauer Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landkirche in Siebenbürgen A. B. sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 75,366 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden. — Der l. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die Statuten des Jagd- und Schützenvereines in Maros-Bajarschely und Umgebung unter Zahl 54,348 l. Z. bestätigt. — (Die volkwirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitats wird übermorgen, Montag den 28. d. um 3 1/2 Uhr Nachmittags im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses die Gegenstände der Tagesordnung der auf den 21. d. anberaumt gewesenen, jedoch nicht abgehaltenen Sitzung beraten. — (Der gekürzte Zapfenstreich) wird von den gewöhnlichen durch einen erhöhten festlichen Antritt ab, um damit der Freude über die vollständige Genesung Seiner Excellenz des Herrn Corps-Commandanten Z. M. Baron Schönfeld aus äußerlich Ausbruch zu geben. — (Hermannstädter Eislauf-Verein.) Die General-Versammlung der Mitglieder des Eislauf-Vereines fand Samstag den 19. d. im Sitzungssaale des städtischen Vertretungskörpers statt. Der Vorsitzende, Vereinsobmann J. Zahn, eröffnete nach Constatirung der Beschlusfähigkeit die Versammlung mit einem längeren Bericht über die Gesamttätigkeit des Vereines im abgelaufenen elften Vereinsjahre, aus welchem wir Folgendes hervorheben:

Im Vereinsjahre 1886/87 fiel der erste Schieftag auf den 16. Januar 1887 und der letzte Schieftag auf den 3. März l. Z. und konnte in dieser Zeit die Eisbahn an 39 Tagen von den Mitgliedern benützt werden, in welcher Zeit im Ganzen 8 Muskaufführungen, und zwar 2 bei Tages- und 6 bei Abendzeiten stattfanden. Der Verein zählte 654 ausübende und 34 unterübende, zusammen 688 Mitglieder gegen 773 im Vorjahre. Die beiden mit Ende October 1887 abgelaufenen Contracte wegen Mietnahme der heizbaren Garderobe und des Eislaufplatzes wurden erneuert, und für die Zeit vom 1. November d. Z. bis Ende October 1890 abgeschlossen. Der Entwurf der neuen Satzungen für den Verein wurde vom Ausschusse beraten und wird noch im Laufe dieser Saison in einer ad hoc einzuberufenden allgemeinen Versammlung zur Berathung vorgelegt werden. Aus dem vorgelegten Cassa- und Ausweis wird hervorgehoben, daß nach Abzahlung des Darlehensrestes von 600 fl. das vor zwei Jahren aufgenommene Darlehen von 1000 fl. nun vollständig zurückgezahlt ist. Die Einnahmen an Jahresbeiträgen der Mitglieder und der täglichen Cassalösungen etc. betragen einschließlich des Cassarestes vom Vorjahre zusammen 2224 fl. 50 kr., die Gesamtausgaben dagegen 2178 fl. 41 kr., so daß mit Ende October 1887 ein Cassarest von 46 fl. 09 kr. verblieb.

Auf Grund des Cassaberichtes wurde dem abtretenden Vereins-ausschusse das Absolutorium ertheilt und demselben, sowie dem Vereins-Cassier W. Grohmann für die überflüssige anstandslose Führung der Rechnungsbücher der protocollarische Dank ausgesprochen.

Das von dem Ausschusse vorgelegte Präliminare für das Vereinsjahr 1887/8 wurde ohne Abänderung angenommen. Der vom Vereins-ausschusse gestellte Antrag, die Jahresbeiträge der Mitglieder wie im vorigen Jahre festzusetzen, wurde angenommen. Demnach zahlen: Ausübende Mitglieder 2 fl. (Familien, welche mehrere Karten lösen, für die ersten zwei Karten je 2 fl., für jede weitere für die noch in elterlicher Pflege befindlichen, unselbstständigen Kinder je 1 fl.), unterübende Mitglieder 1 fl. — Die Aufnahmgebühr für alle Jene, welche dem Vereine im abgelaufenen Jahre nicht angehört, beträgt für die ausübenden Mitglieder 1 fl., für unterübende Mitglieder 50 kr. Für Karten, welche nach dem 5. December l. Z. gelöst werden, wird eine Verpätungsgebühr von 50 kr. erhoben. Nichtmitglieder zahlen als Schlittschuhläufer an gewöhnlichen Tagen 30 kr., bei Musik 40 kr., bei Abendessen im Vorderauf 40 kr., an der Cassa 50 kr. Für Fremde werden Gastkarten mit vierzehntägiger Gültigkeit zu 1 fl. ausgegeben. Für Aufbewahrung der Schlittschuhe ist eine Gebühr von 50 kr. festgesetzt. Zuseher zahlen an gewöhnlichen Tagen 5 kr., bei Musik 10 kr., bei Abendessen 20 kr.

Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgenden Resultat: R. Dörschlag, Professor; W. Grohmann, Kaufmann; J. Zahn, l. ung. Gerichtsath; J. Zahn, Vicenotar; J. Konnerth, Seminars-director; J. Plattner, Professor; G. Pokorny, l. l. Verpflegungs-Official; A. Schaefer, l. l. Rechnungs-Official; M. Schuster, Professor; G. Theis, Waisenamts-Affessor; W. Teutsch, l. l. Oberleutnant. Zu Rechnungs-Revisionen wurden gewählt: J. Lemkly, Bankbeamter; W. Plaz, Kirchenassa-Controllor; J. Pokorny, l. ung. Post-Official. — Der neue Ausschuss hat sich seitber constituirt und wurde J. Zahn zum Obmann, G. Theis zum Obmann-Stellvertreter, A. Schaefer zum Schriftführer, W. Grohmann zum Cassier und G. Pokorny zum Deconomen gewählt.

Die Mitgliedskarten können vom 28. November angefangen in der Speereiwaaeren- und Delicatessen-Handlung W. Grohmann, Heltauerstraße Nr. 8, an jedem Wochentage von 3—5 Uhr Nachmittags gelöst werden. Für Karten, welche nach dem 5. December gelöst werden, wird eine Verpätungsgebühr von 50 kr. erhoben. Die für das Aufbewahren, Putzen und Reinigen der Schlittschuhe festgesetzte Gebühr von 50 kr. ist im Vorhinein, und zwar nicht wie bisher an den Diener, sondern an den Vereinscassier gegen Bestätigung zu entrichten, da die Diener angewiesen wurden, nur gegen Vorweisung dieser Bestätigung Schlittschuhe zur Aufbewahrung zu übernehmen. Für ihre diesfälligen Arbeiten dürfen aber die Diener von den Mitgliedern keine weitere Vergütung beanspruchen. Vorkommende Ueberrettungen seitens des Dienstpersonales wollen der Vereinsleitung zur Kenntnis gebracht werden, zu welchem Zwecke in der Garderobe ein „Beschwerdebuch“ auflegt. — (Männer-Gesangverein.) Heute Samstag, 26. d., Abends 8 Uhr, findet eine außerordentliche Probe statt.

— (Concerte.) Samstag den 26. und Sonntag den 27. November spielt in den Restaurations-Localitäten des Hotels „Mediascher Hof“ die Bigener-Kapelle des 31. Inf.-Regts., wobei Schweschatler Bier zum Ausschank gelangt.

— (Vereins-Jubiläum.) Der Hermannstädter ungarische Gesangverein veranstaltet zur Feier seines zehnjährigen Bestandes am 3. December l. Z. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ einen mit Tanzunterhaltung verbundenen außerordentlichen Gesangs-Abend.

Das Programm zu demselben ist folgendes: 1. Motto, Männerchor, in Musik gesetzt von Domanffy. 2. Eröffnungsrede des Präsidenten. 3. Bericht des Secretärs. 4. „Szász“, Männerchor. 5. Volkslieder-Potpouri. 6. Volkslieder-Quodlibet. 7. „Mignon“, gemischter Chor. 8. „Hymnus“, Männerchor. Hierauf Tanzkränzchen. Eintrittskarten zu 1 fl. (für Vereinsmitglieder und deren Angehörige zu 60 kr.), für eine Familie, bestehend aus 3 Personen zu 2 fl. (eine solche für die Familie eines Vereinsmitgliedes zu 1 fl. 50 kr.), große Loge 4 fl., kleine Loge 2 fl. sind in der Conditorei Frey und Abends an der Cassa erhältlich. — Beginn 7 1/2 Uhr Abends.

— (Concert-Nachricht.) Die großherzoglich sächsische Kammer-concertirt die Musikcapelle des l. l. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 in der großen Bierhalle von 6 Uhr Abends an bei freiem Entrée. Das aufzuführende Programm umfaßt folgende Piecen: 1. „Dormus-Marsch“ von Scherach, 2. „Overture“ von Witobsky, 3. „Ballscenen“, Walzer von A. Czibulka, 4. Arie aus der Oper „Linda“ von Donizetti, 5. „Excellior“, Polka-Mazur von Wacenco, 6. Fantasia aus der Oper „Carmen“ von Bizet, 7. „Frühlingslied“ von Mendelssohn, 8. „Zwölf weitere Stunden eines Fremden in Wien“, Potpourri von Rosenfranz. Eröffnung: Kaiser Entschluß zur Abreise. 1 Uhr: Ankunft in Wien. 2 Uhr: Table d'hôte bei „Café“, 3 Uhr: Im Wurstelprater. 4 Uhr: Concert Strauß im Volksgarten. 5 Uhr: Fahrt zum höchsten Feuerigen. 6 Uhr: Concert Fahrbach beim Sobel. 7 Uhr: Promenade über die Schmelz. 8 Uhr: Militär-Concert beim schwarzen Adler in Döbling. 9 Uhr: Montre-Ball in „Schwender's Colosseum“. 10 Uhr: Aufbruch nach Hause. 11 Uhr: Besuch des „Café Rafael“. 12 Uhr: Nachtquartier im „Hotel Lamn“. Träume von den Erlebnissen, 9. „Trauende Fluten“ Galopp von Czerny, 10. „Spott-Chor“ und „Finale“ aus der Oper „Der Maskenball“ von Verbi. 11. „Schicksal“ aus dem Wiener Wald, Walzer von Strauß. 12. „Lobdögelchen“, Polka von Faust.

— (Bauernball.) Auch im kommenden Feschtage wird die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines einen

Bauernball veranstalten und ist bereits hiezu der 1. Februar 1888 ausgerufen. Das Volkcomité befindet sich schon in eifrigster Thätigkeit und sind die Vorbereitungen derart, daß nicht gezwweifelt werden kann! daß auch der nächste Bauernball seinen glänzenden Ruf rechtfertigen wird. Die künstlerisch höchst fein ausgestatteten Einladungen dürften wohl Anfang Januar zur Versendung gelangen. Auch diesmal wird ein Costümezwang nur insoweit bestehen, als nebst den verchiedenen Bauerntrachten keine Masken oder irgendwie geartete Costüme gewählt werden dürfen, wozugen aber das Erscheinen in Balltoilette gestattet ist. Der Ball wird im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfinden.

(Die Leiche eines alten Romänen) wurde gestern Früh neben der Straße auf dem Salzburger Berge gefunden; alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mann eines natürlichen Todes gestorben ist, was die heute stattfindende Obduction bestätigen dürfte.

(Weihnachts-Katzen) betitelt sich die Separat-Beilage unserer heutigen Nummer und wir können derselben das Zeugnis ausstellen, daß sie den Titel „Bester Weihnachts-Katzengeber“ in vollstem Maße verdient. Sind Bücher an sich die geeignetsten Geschenke, so sind es ganz besonders die im „Weihnachts-Katzengeber“ empfohlenen. Von den Klassiker-Ausgaben des Bibliograph.-Institutes an, die als die besten anerkannt sind, bis zu den am Schluß empfohlenen „Gesellschafts-Spielen für Jung und Alt“ enthält derselbe nur Vorzügliches, eine sorgfältige Auswahl geistiger Geschenke für jeden Stand, jedes Alter und jedes Geschlecht. Die Centralbuchhandlung Max Peratz, Wien, I., Franzensring 22 (vis-à-vis der k. l. Universitätsbibliothek), die diesen Katzengeber herausgibt und von der auch alles in demselben Angeführte zu beziehen ist, verdient noch besondere Anerkennung für die, mit Rücksicht auf die mit den Festtagen verbundenen größeren Ausgaben, getroffene Einrichtung, daß alles im „Weihnachts-Katzengeber“ Verzeichnete zu den dort angeführten Barpreisen mit einem Zinszuschlag von 3% (3 kr. per Gulden) auch gegen nachträglich zahlbare 10 gleiche monatliche Theilzahlungen bezogen werden kann. Was immer Sie aus unserem heute beigegebenen „Weihnachts-Katzengeber“ für Ihren Bedarf wählen, Sie können sicher sein, den Besenkten damit zu besonderem Dank zu verpflichten. Sollte diese Separat-Beilage in einer oder der anderen Nummer fehlen, so bitten wir, sie bei der Centralbuchhandlung Max Peratz in Wien, I., Franzensring 22, zur reclamieren.

(Lieferung für die k. u. g. Staats-Eisenbahnen.) Laut einer Mitteilung der Direction der k. u. g. Staats-Eisenbahnen an die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer ist betreffs Lieferung des Bedarfs an Bau- und Wertholz im Jahre 1888 eine Offertverhandlung ausgeschrieben worden. Die Offerte sind bis 17. December 1887, Mittags 12 Uhr, bei der Material- und Inventar-Verwaltungs-Section der Direction in Budapest einzureichen oder per Post einzuliefern. Das Bahium beträgt 5% vom Werthe der offerirten Materialien. Es ist gestattet, auch bloß für den Bedarf einer der Betriebsleitungen und auf jedes beliebige Quantum zu offeriren. Die Dimensionsverzeichnisse der zu liefernden Hölzer dienen gleichzeitig als Offertformulare. Dieselben können bei der Material- und Inventar-Verwaltungs-Section der k. u. g. Staats-Eisenbahnen und den Betriebsleitungen eingesehen und von dort bezogen werden. Die Offertaus-schreibung liegt auch in der Kanzlei der Handels- und Gewerbelammer zur Einsichtnahme auf und können daselbst der Bedarf, die Dimensionen und die näheren Bedingungen erfragt werden.

(Erwischte) Der Einbrecher, welcher in Klausenburg in der Wohnung der Witwe Rosalia Szleres den auch in unserem Blatte erwähnten großen Diebstahl verübt hatte, ist bereits festgenommen worden. Derselbe heißt Johann Szely und ist Schmiedegesse. Er hatte ein Liebesverhältnis mit dem Stubenmädchen der Besädhigten. Eine Frau wollte beim Goldschmied Di. Kris am 22. d. einen silbernen Schlüssel verkaufen. Dietrich erkannte an den eingravierten Buchstaben, daß der Schlüssel von dem Einbruchsdiebstahle herrühre und benachrichtigte sofort die Polizei von seiner Wahrnehmung. Der größte Theil der gestohlenen Gegenstände ist zu Stande gebracht.

(Verstorbener Selbstmord.) In Klausenburg hat am 22. d. die Dienstmagd Anna Molnar in selbstmörderischer Absicht eine Phosphorlösung genommen. Man schaffte sie in's Spital. An ihrem Aufkommen wird gezwweifelt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Gymnasial-Professor Moriz Bildner am 24. d. in Schäßburg. — Witwe Labislaus Barcsay geborene Baronin Antonia Bruckenthal am 23. d. in Déba, im 70. Lebensjahre. — Polizeicommissar Michael Kosta am 23. d. in Karlsburg, im 40. Lebensjahre. — der Philosoph und Pflaster Dr. Gustav Theodor Fehner am 19. d. in Leipzig, im Alter von 87 Jahren. — der Musik-Pädagoge Eduard Margen am 20. d. in Altona, im Alter von 83 Jahren. — Militär-Pfarrer Anton Just am 21. d. in Wien, im 65. Lebensjahre. — der k. u. g. Ministerial-Director Andreas Wapda am 22. d. in Wien, im Alter von 78 Jahren.

(Vom deutschen Kronprinzen.) Nach der Berliner „National-Zeitung“ verlautet in den dortigen ärztlichen Kreisen bestimmt, Bismarck habe in dem ihm überredeten Auswärtigen keine Krebs-elemente gefunden, doch sei das Object sehr deformirt angekommen. — Dr. Howell berichtet aus San Remo, daß alle localen Anzeichen im Befinden des Kronprinzen sehr günstig, sowie der Schlaf und Appetit vorzüglich seien.

(Schreckliches Unglück durch scheue Pferde.) In Paris schauten am 23. d. Morgens die drei Pferde, welche vor einen zumeist von Arbeitern dicht besetzten Omnibus gespannt waren, und raffen mit dem Gesichte gegen den Boulevard, bei allen Passanten Schrecken und Entsetzen hervorruhend. Die Passagere schrien um Hilfe, jeden Augenblick drohte der Wagen umzuwälzen. In der nächsten Minute stieß der Omnibus gegen die Straßenecke und fiel. Ein jämmerliches Geschrei erhob sich. Die Arbeiter, welche den Omnibuswagen besetzt hatten, waren unter dem schweren Wagen theils begraben, theils waren sie in einem hohen Bogen auf das Pflaster geschleudert. Die Pferde rannten hierauf mit dem Omnibus weiter und konnten nicht zum Stehen gebracht werden. Erst als ein Polizeimann seinen Revolver gegen die scheuen Thiere feuerte und eines der Pferde tödtete, hielten die übrigen zwei erschröckert an und ließen sich bändigen. Die Zahl der Verletzten, von denen viele sich in einem hoffnungslosen Zustande befinden, ist eine sehr große.

(Wieder eine Schiffskatastrophe.) Der große Antwerpener Dampfer „Blancandere“, welcher am 15. October das Congo-land verließ und 120 Personen an Bord hatte, scheiterte an der französischen Küste. Nähere Daten fehlen, doch befürchtet man eine neue große Katastrophe.

(Ein gutes Hausmittel.) Wohl ein Jeder wird aus eigener Erfahrung wissen, daß die Anzeichen einer Erkältung, sei es nun Catarrh, Schnupfen, Schmerzen in den Gliedern, Husten oder dergleichen, gewöhnlich sehr leicht genommen werden; man schiebt erst zum Arzt, wenn sich größeres Unwohlsein einstellt. Anders ist es in den Familien, welche das unter dem „Anker-Pain-Expeller“ bekannte Hausmittel vorrätzig halten. Gleich bei den ersten Anzeichen werden die schmerzhaftesten Stellen damit eingerieben, es tritt wohlthuende Schweiß-absonderung ein und am nächsten Morgen ist in den meisten Fällen das Uebel gehoben. Dieser überraschenden Wirkung wegen ist der „Anker-Pain-Expeller“ sehr beliebt und glauben wir auch dies altbewährte Hausmittel empfehlen zu sollen. So viel uns bekannt, gibt es schon

Flaschen für 40 kr., ein Preis, der jedenfalls sehr billig genannt werden muß. (Siehe heutiges Inserat.)

(Eine Frau von England!) Im westlichen England, in der Grafschaft Devonshire lebt Marie Clements, eine vortünftige fleißige Frau, deren constitutionelle Krankheit und endlich die rasche Heilung von derselben für jede Frau sehr wichtig ist zu kennen. Ich war so glücklich sie in einer größeren Wirtschaft beschäftigt. Wegen übermäßiger Arbeit bekam ich Kopfschmerzen in Begleitung todesähnlicher Schwäche und Magenkrankheit, so daß ich endlich unfähig war irgend eine Nahrung oder Flüssigkeit in meinem Magen zu behalten. Ich war gezwungen mehrere Wochen lang das Bett zu hüten. Die Ruhe gab mir meine Gesundheit wieder zurück und ich sah nach Arbeit; leider spürte ich bald darauf heftige Schmerzen in der Seite, welche später in den ganzen Körper verbreitet schienen und an sämtlichen Gliedern zuckten. Dieser Zustand war von Athembeschwerden und Husten begleitet, so daß ich mich nicht mehr aufrecht erheben konnte und dieselbe zum zweiten Male ins Bett und wie ich glaubte zum letzten Mal. Meine Bekannten sagten mir, daß meine Todesstunde schon nahe sei und ich nur bis dahin ausbarren werde, bis die Dämonie wieder ihren grünen Laufschnur betämen. Es geschah damals, daß zu meinen Händen eine Brochüre von Später-Extract gelangte. Ich bat meine Mutter mir eine Flasche Später-Extract anzuschaffen, welchen ich pünktlich der Gebrauchsanweisung gemäß zu nehmen anfang; ich habe noch nicht die Hälfte desselben eingenommen, als ich schon eine Besserung spürte. Meine letztere Krankheit begann mit 3. Juni und dauerte bis 9. August, als ich den Später-Extract zu nehmen anfangen habe. Bald darauf war ich schon mächtig, leichtere Arbeiten zu versuchen. Der Husten hörte auf, so auch die Athembeschwerden. Jetzt bin ich bereits vollständig geheilt, und oh wie glücklich ich bin. Ich finde keine richtigen Worte, meinen Dank gegen den Später-Extract auszudrücken. Ich veranke allein diesem glücklichen Mittel meine Gesundheit. Die Brochüre wurde von mir bekräftigt durch Lesen ausgetheilt und hat einen Kreis von circa 6 Meilen von Hand zu Hand circulirt. Von 18 Meilen Entfernung kamen Leute bittend die Brochüre lesen zu lassen, daß sie nach derselben das betreffende Heilmittel anschaffen können, wohl wissend, daß auch ich meine Gesundheit und mein Leben allein diesem Mittel verdanken kann, und waren in der Ueberzeugung, daß sie am rechten Wege gehen. Ich kannte eine Frau, die schon auf den Tod darnieder gelegen ist und konnte trotz der Hilfe mehrerer Aerzte, deren Rath sie in Anspruch genommen hat, sich nicht heilen. Ich habe ihr von dem Später-Extract und dessen Wirkung beherbernten Segels Pflaster gesprochen und den Namen beider Mittel auf einen Zettel aufgeschrieben. Sie nahm den Extract ein und nun erfreut sie sich der besten Gesundheit. Diese zwei Mittel haben so einen Erfolg in unserer Gegend erlangt, daß die Leute schon so reden: „wir brauchen schon keine Aerzte mehr; wir nehmen einfach Später-Extract und Segels Pflaster.“ Eine Leidenbe, die schon lange das Bett hüten und auch die Finger kaum rühren konnte, wurde dadurch genesend. In unserem Bezirk war ein Mädchen, welches 5 Jahre lang das Bett hütete, in welchem Maße an Licht und Verstopfungen leidend, daß sie schon mehrmals auf den Selbstmord dachte. Als wir den Klang der Todesglocke hörten, dachten wir immer, das sei schon für sie, wurde aber durch den Später-Extract und Segels Pflaster gerettet und sie ist jetzt so gesund, wie irgend eine andere; sie geht in die Kirche und ist zu allen Feldarbeiten fähig. Heutzutage bewahrt sie den tiefsten Dank gegen mich, gegen den Später-Extract und gegen die Güte Gottes. Marie Clements.“ Eine Flasche Später-Extract 1 fl. 25 kr. Eine Schachtel Segels-Pflaster 50 kr. Haupt-Depot in Ungarn in der Apotheke des Josef von Trösk, Budapest, Königsplatz 12 und durch ihn in allen Apotheken Ungarns in beziehen. In Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morfcher und Carl Bittel.

Heller'sche Spielwerke.

Musik erhöht jede Freude, mildert jedes Leid. Was des Menschen Herz bewegt, spricht sich in Tönen aus; eine Tröstlerin ist sie uns, eine Erweckerin der schönsten Erinnerungen! Doch nicht Jeder, der den Sinn und Herz dafür hat, kann sie üben, sich und Andern zum Genuß. Da hat nun der so unermülich und segensreich thätige, menschliche Erfindungsgeist auch auf diesem Gebiete dafür gesorgt, daß selbst dem Unlandigen vollauf Gelegenheit geboten wird, sich an den Schöpfungen unserer Tonmeister zu erfreuen.

Mit der Erzeugung der Heller'schen Spielwerke ist das Mittel gefunden worden, die Musik in die ganze Welt, bis in die entlegensten Theile zu tragen, auf daß sie dort mit ihren zauberischen Wirkungen die Freude des Glücklichen steigert, dem Unglücklichen Trost und Linderung bringt. Diese Spielwerke werden von der genannten Firma in einer Mannigfaltigkeit fabricirt, die alle Vorstellungen übertrifft. Sie bilden die schönste Stirne einer jeden, selbst der luxuriösesten ausgestatteten Wohnung. In Hotels, Restaurationen und Conditoreien ersetzen sie ein ganzes Orchester und erweisen sich als ein starkes Anziehungsmittel für das Publicum. Für Denjenigen, welchen kein Beruf an entgegenen Orten festhält, sind sie eine unerlöschliche Quelle des Genußes, für Solche, welche in fremdem Lande wirken, sind die Melodien, welche diese Spielwerke überall hin mit sich tragen, herzbewegende Grüße aus der Heimath.

Die Repertoires, auch der kleinsten Werke, sind mit feinstem Verständnisse zusammengestellt und die neuesten und beliebtesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Opern-, Op retten- und Tanzmusik, der Lieder und des Chorgesanges sind dabei stets in erster Linie berücksichtigt. In diesen Vorzügen ist wohl die Thatfache begründet, daß der Fabricant dieser tönenden Lustbringer und Sorgenverwecker der Lieferant fast aller europäischen Höfe, d. h. seine Erzeugnisse auf allen bedeutenden Ausstellungen durch die Verleihungen von ersten Preisen ausgezeichnet wurden, und er alljährlich Hunderte von Anerkennungs-schreiben erhält. Die Heller'schen Spielwerke erscheinen als ein Gegenstand, der eines der edelsten Bedürfnisse der Menschen befriedigt und sind daher auch das passendste Geschenk bei allen Gelegenheiten, namentlich aber zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen. Bei der großen Anzahl von Melodien, welche diese Spielwerke in sich bergen und bei deren geschmackvoller Ausstattung, sind sie sowohl als Geschenke im Familienkreise, des Bräutigams an die Braut u. s. w. zu empfehlen, als auch dann, wenn Gesellschaften vereinteten Männern durch Uebergabe eines Ehrengeschenkes ihre Liebe und Werthschätzung bezeugen wollen; jedem Seeliger, jedem Lehrer und jedem Kranten wird eine solche Gabe ein Gegenstand nachhaltiger Freude sein.

Vertrauenswürdigem Personen werden auch Theilzahlungen zugestanden und es ist besonders hervorzuheben, daß sich selbst bei den kleinsten Aufträgen directer Bezug empfiehlt, da die Niederlagen der Fabrik nur in Riga und Interlaken bestehen.

Illustrirte Preislisten werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco zugesandt und ist die Fabrik in Folge des Sinkens der Rohmaterialpreise in der Lage, bei jedem Auftrage auf die in den Preislisten verzeichneten Anätze 20% Rabatt zu bewilligen.

Theater.

Hermannstadt, 25. November. Das Theater hatte gestern einen Festabend. Die Honneur machte Fräulein Betty Müller, oder noch richtiger ihr wurden der Ehren in Fülle dargebracht. Sie hatte zu ihrem Benefice Schiller's

„Kabale und Liebe“ gewählt und erntete als Luise Millerin eine Menge Auszeichnungen. Der ganze Abend bestand aus einer Reihe von Ovationen, deren Heldin in vorbereiteter Linie sie war. Beim Betreten der Scene mit minutenlangem Applaus begrüßt, wurden ihr ein schöner Lorbeerkranz und mehrere Prachtbouquets als duftende Beweise aufrichtiger Werthschätzung überreicht. Die goldselige Freude, welche ihre ausdrucksvollen Augen bei dieser verdienten Ueberreakung wiederstrahlten, verlieh ihrer reizenden Erscheinung einen Zauber, der alle Herzen gefangen nahm. Diese eroberte Wirkung übte sie während der Wieder-gabe ihrer Rolle durch Jugendreiz, Keuschheit, Sanftmuth, Hoheitsgefühl und warmes Blut auf das alle Räume des Theaters füllende Publicum, welches sie nach jeder größeren Scene unzählige Male rief.

Herr Millanich hat mit seinem Ferdinand von Walter gezeigt, welche flammende und hinreißende Begabung ihm innewohnt. Hier, wo nicht der schwere rhytmische Fall des Verses ihn hemmt, wo er sich in die himmelstürmende jugendliche Prosa Schiller's mit seiner ganzen poetischen Begeisterung hineinversenken kann, da macht er die größten Wirkungen. Die große Scene im Hause Müller's mit dem Präsidenten mußte Herr Millanich in den spizen Stellen der Rede und Widerspreche so kräftig herausarbeiten, wie wir sie noch selten gesehen haben. Der hierauf ausbrechende Beifall braute wie ein Ungewitter daher und Herr Millanich mußte mehrere Male vor dem Vorhange erscheinen. Gleich gehalten waren die Auftritte mit Lady Milford und dem Hofmarschall Kalb. In dem Schiller'schen Trauerspiel best hat die Rolle des Ferdinand sehr glücklich mit seiner Erscheinung. Das Männliche seines Wesens und seiner Körperlichkeit gibt uns das Bild des Schiller'schen Helden, wie in einer zeitgenössischen Illustration wieder. Die Figur atmet achtzehntes Jahrhundert. Fräulein Marie Müller (Lady Milford) gab die unternehmende Heldin, die stolze Britin aus dem Hause Norfolk, die ein Herzogthum beherrscht mit Noblesse der Empfindung und stattete die Rolle mit so warmen Nuancen aus, daß das Haus ihr zu wiederholten Malen rauschenden Applaus spendete und sie ebenso oft rief. — Herr Schwarz (Wurm) schien gestern nicht ganz dissonant zu sein; er fand diesmal den bisher an ihm stets gerühmten rechten Ausdruck auf die Geschmeidigkeit und den satanischen Humor als Secretär nicht vollständig. Bei der Unterredung mit dem Präsidenten über den Plan zur Trennung des Liebespaares dürften einige Striche von Unterwürfigkeit mehr, dagegen eine etwas weniger intim schmeichelnde Haltung größere Erfolge verbürgen. Wir kennen Herrn Schwarz als einen Künstler, der mit scharfem Verstand die Geister der von ihm dargestellten Charaktere erfährt. Wenn er diesmal in der Gestaltung den Sippel der Vollendung nicht erreichen konnte, so lag dies sicherlich an dem pöppeligen Leiden, dessen Wirkung er nicht zu bannen vermochte.

Herr Freitag hat die rauchigallige Zärtlichkeit des Musikus Müller in ergreifenden Tönen verdolmetst, dann besonders in der Scene mit dem Präsidenten die Muthlosigkeit des kleinen Bürgers gegen die überhäumende Verzeiwung des Vaters sehr charakteristisch kimpfen lassen und dadurch die politische Bedeutung des Trauerspiels zu bereicher Anschauung gebracht. — Herr Großmann wurde zur Rolle des Präsidenten verhalten; seine Gesichtszüge standen in Widerspruch mit seiner Hauptzung, daß er ein Fünzigjähriger sei; man konnte ihn daher höchstens als stellvertretenden Vicepräsidenten gelten lassen. Mit Rücksicht darauf, daß ihm die Rolle nicht liegt, zog er sich in ebenhafter Weise aus der Affaire. — Herr Hopp spielte den Hofmarschall v. Kalb. Die Wiedergabe von aristokratischen Dummlingen scheint gerade nicht sein eigentliches Fach zu sein, und man kann nicht sagen, daß der Bismarck, der nach Schiller's Absicht beim Erscheinen des Hofmarschalls über das Parterre strömen sollte, aus jedem Worte des Herrn Hopp in der That hervorquoll; gegen diese Auffassung protestirte schon im Vorhinein die — Gantirung. Die komische Seite gelang ihm besser und er hatte nach Beendigung der Scene mit Ferdinand die Lacher auf seiner Seite. — Die kleinen Choren: Frau Müller (Frau Sophie Müller) und Kammerdiener (Herr Straßlich) waren in guten Händen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. November. Weizen, per Sackloster, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, mindester fl. 4.70, Haber, besser, fl. 4.30, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.40, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Gerste, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30, Hafer, besser fl. 2.20, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.50, Ackerbohnen fl. 3.40, Erdbeeren fl. 1.20, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenbrotmehl fl. 10.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 7.—, Erbsen, per Liter 1 kr., Bienen 12 kr., Hühner 6 kr., Gänse 9 kr., Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerosin, per Kilo 45 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Militärkantine 40 kr.

Fremden-Liste
vom 25. November.

Hotel Reutbrer. Ch. Krebs, Beamter, von Brejoi; P. Pisos, Obergerichtsradl, von M.-Balarhely; A. Entremont, 3 Uebz, Fiedler, Karl David, L. Heinz, Kaufleute, von Wien; Graf Volza, Rittmeister; Graf Willy, Lieutenant.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Heinrich Gies, Abgeordneter, von Budapest; Franz Brotschinsky, Reisender, von Wolfsegg; Josef Kohn, Reisender, von Kronstadt; Anton Kubicki, Reisender, von Reichenberg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.
Abonnement Samstag den 26. und Sonntag den 27. d.: Suspendu.
Der Vagabund.
Operette in 3 Acten von R. Wolf und L. Gels. — Musik von Carl Zeller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 25. November 1887.

Ung. Goldrente 6%,	113.75	Ungarische Pfandbriefe	123.60
„ „ 4%,	99.—	„ „	123.10
„ Papierrente	85.70	„ „	81.15
„ „	149.—	„ „	82.25
„ „	95.25	„ „	111.70
„ „	112.50	„ „	134.50
„ „	104.25	„ „	885.—
„ „	104.—	„ „	282.50
„ „	104.—	„ „	276.40
„ „	104.—	„ „	5.98
„ „	104.—	„ „	9.90
„ „	104.—	„ „	9.94
„ „	99.—	„ „	61.70
„ „	99.—	„ „	15.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 25. November 1887.

Ung. Goldrente	123.60	Ungarische Pfandbriefe	123.60
4-procentige Goldrente	98.75	„ „	123.10
5-procentige Papierrente	85.65	„ „	81.15
Ung. Eisenbahn-Pfandb.	149.25	„ „	82.25
„ „	95.75	„ „	111.70
„ „	125.60	„ „	134.75
„ „	112.—	„ „	886.—
Ung. Grundrenten-Oblig.	104.40	„ „	282.50
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	104.40	„ „	276.40
Ung. Staats-Oblig.	104.25	„ „	5.98
Ung. Staats-Oblig. mit Verlos.	104.25	„ „	9.90
Ung. Staats-Oblig.	104.40	„ „	9.94
Ung. Staats-Oblig.	104.25	„ „	61.70
Ung. Staats-Oblig.	99.—	„ „	15.80

A nagyszobeni m. kir. pénzügyigazgatóság-segédhivatalnál helyben disznói utca 5. számú hazban f. évi december 6-án, delutan 3 órakor, meglátandó árverésen

6200 kilo selejtezett papir

a legtöbb igérőnek közpénz fizetése mellett el fog adatni.

Im L. ung. Finanz-Directions-Hilfsamt Geltauer-gasse Nr 5 in Hermannstadt werden bei der am 6. December, 3 Uhr Nachmittags, abzuhaltenen Licitation

6200 Kilo Skartpapier

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zu veräußern.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 12., 13. und 14. December 1. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse Nr. 19, eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 31. October 1887 bereits verfallen waren und bis zum 3. December 1887 nicht ausgelöst oder umgeändert wurden, verkauft.

Nach dem 3. December und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder wieder ausgelöst, noch umgeändert werden. Um dem allzugroßen Andränge in den letzten Tagen zu begegnen, werden die p. t. Pfandschein-Besitzer erachtet, rechtzeitig die Umwidmung der Pfandscheine veranlassen zu wollen.

Hermannstadt, im October 1887.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[756] 3-3

Sitzende Lebensweise

Verursacht Verdauungsstörungen, Verengungen, Verstopfungen, Hämorrhoiden etc. Diese heben Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver. Erhältlich in Apotheken à 60 fr. u. 2 fl. in den Apotheken von Hermannstadt (Müller's Ap., Teutsch's Apoth.), Kronstadt (Jekelius' Apoth.) etc.

Franz Titl.

Feintuch- und Schafwollwaren-Fabrikslager in Brünn (Mähren), grosser Platz Nr. 19,

empfiehlt sein bestassortirtes Lager zur Saison, sowie Livrée, und Uniformtücher für Herrschaften, Förstämter, Feuerwehrvereine etc.

Tuche für Damen-Kleider und Paletots. Muster franco. - Musterkarten für die Herren Schneidermeister werden bereitwilligst zugestandt.

Ferner Reste à 3/10 Meter, gleich 4 Wiener Ellen zu einem kompletten Herrenanzuge:

- aus guter Schafwolle .. fl. 4.90
aus besserer .. 7.90
aus feiner .. 9.90
aus ganz feiner .. 12.20

Gegründet im Jahre 1842

Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Unter-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichterschmerzen etc. als auch Zahnschmerzen, Kopf- und Rückenschmerzen, Seitenstiche etc. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 40 fr., 70 fr. und fl. 1.20 ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorzüglich in den meisten Apotheken, Central-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag. Nähere Anstalten erteilen: H. Ad. Richter & Co., Wien.

Zu haben in Hermannstadt: bei A. F. Reissenberger, Josef Wagner, Carl Müller; in Fogaras: bei A. Pildner v. Steinburg; in Bistritz: Apotheke „Zum schwarzen Adler“; in Piskl: bei Albert Lichtensteiger.

Hermannstädter Spielwaaren

zu haben bei Eisenhändler Friedrich Ozikeli jun., Hermannstadt, grosser Ring 23.

Bekanntmachung. Am Kauf dieses Monats beginnt der Einkauf für das Consortium der Hermannstädter Salami-Erzeuger erforderlichen Schweinefleisches.

Züchter und Schlächter von Schweinen, welche reines, aus Kukuruzmahlung herrührendes Schweinefleisch zu verkaufen haben, wollen ihre Bedingungen schriftlich oder mündlich, an die Fleisch-Einkaufshalle des Hermannstädter Salami-Erzeuger-Consortiums, Flora-Garten, Schewigasse Nr. 3 in Hermannstadt, richten.

Hermannstadt, im November 1887.

Für das Consortium der Hermannstädter Salami-Erzeuger: Der Obmann.

MAGEN-DARMKATARRH,

auch langjährige Verdauungsbeschwerden mit allen Neben- und Folgeleiden, als Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, Druck in Magenregion und Unterleib, Blähungsbeschwerden, Uebelkeit mit Erbrechen etc. ist بیشlich in kürzester Zeit mit ganz unschädlichen Mitteln behaltbar. Die belebende Brotschüre

„Magen-Darmkatarrh“ versendet gegen Entnahme der Kosten (10 fr.)

J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Hessefeld).

Frisch angekommen: Caviar, marinirter Malsjich, Sardinien in Oel, Rüssen und Seringe Josef Winkler.

Loden-Winter-Rock, warm wie ein Pelz, dick gefüttert, fl. 5.-

II. Qualität fl. 6.50. Der beste, billigste und dauerhafteste Winterrock aus gutem Material genügt Bruch- und Naht.

Fertige Herren-Anzüge, fl. 6.50. Solb, Mod und Bilet, aus guten und dauerhaften Wollstoffen gearbeitet, für Herbst und Winter, warm gefüttert, in jeder beliebigen Farbe und in jeder Größe, der ganze Anzug kostet fl. 6.50, II. Qualität in jeder Größe fl. 8.50, III. feinste Sorte fl. 10.50.

Kautschuk-Regen-Mäntel 6.45. Sammt Kapuze aus wasserdichtem, vulkanisirtem Kautschuk-Berling, in eleganter, langer Paletotform, ist bei schönem Wetter auch als Heberzieher auf der Reise zu tragen. Als Maß genügt Höhe der Statur.

Tisch- und Bett-Decken aus feinem Ripps, mit elegantem vielköpfigem Blumenbestick eingearbeitet, an allen Ecken mit Plüschqualen. 1.65.

Pferde-Decken 1.75. Wie ein Brett, sehr warm, dauerhaft und groß, mit särbigen Vorburen.

Umhängtücher 1.- elegant, warm, dauerhaft, 7/8 groß, in feinen orientalischen Farben, eingearbeitet, mit prachtvollen Chenille-Franzen, labelhaft billiger Gelegenheitskauf, per Stück fl. 1.-

Alleinige Vertretung gegen Falschnahme oder vorherige Einfindung des Geldes unter Garantie durch Fekete's Fabriks-Lager fertiger Kleider „Zur ungarischen Krone“ Wien, V., Wehrgasse 13/17.

Wiese sammt Ziegelscheune zu verkaufen.

Näheres Hauptplatz Nr. 3. (812) 2-2

17-jähriges Renommée als ärztlich erprobtes und bestbewährtes Heilmittel für Lungenkranke,

Bleichsüchtige, Blutarme, bei Tuberkulose (Schwindfucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Rhachitis, Schwäche und Recconvalescenz

besitzt nur allein der vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereitete unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup.

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die dem Publicum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden!

Wertzlich constatirte Wirkungen des echten Herbabny'schen Präparates: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung, und Knochenbildung, Lockerung des Hustens, Beseitigung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, in den ersten Stadien der Tuberkulose Verfallung (Steiluna) der angegriffenen Lungen-theile.

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Packung. Halbe Flaschen gibt es nicht. Jeder Flasche muß die belebende Brotschüre von Dr. Schweizer beiliegen.

Anerkennungs-Schreiben. Herr Julius Herbabny, Apotheker in Wien.

Ihr unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup ist bei schwächlichen, katarrhatischen, anaemischen Kindern von vorzüglicher Wirkung, daher wollen sie freundlich sein, mir abemals vier Flaschen davon zu senden, per Nachnahme.

Budapest, 15. März 1887. Dr. J. Haslinger, pract. Arzt.

Ich muß Ihnen meinen Dank aussprechen, daß mich Ihr Kalk-Eisen-Syrup wieder so weit hergestellt hat, daß ich wieder thätig arbeiten kann. Nur Ihnen danke ich dies Alles, denn sonst wäre ich schon längst nicht mehr am Leben. Ihr Kalk-Eisen-Syrup ist nicht mit Gold zu bezahlen. Gebitte mit noch 6 Flaschen per Nachnahme.

Johnsdorf (Böhmen), 28. Januar 1887. Ludwig Ott.

Warnung! Ich warne vor den zahlreichen, unter gleichem oder ähnlichem Namen vorkommenden Nachahmungen meines Kalk-Eisen-Syrups, weil dieselben von ganz verschiedener Zusammenetzung, völlig unerprobt sind und keineswegs die guten Wirkungen meines von zahlreichen Ärzten erprobten Original-Präparates besitzen, bitte daher stets ausdrücklich „Kalk-Eisen-Syrup von Herbabny“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die obige hehrdlich protokollierte Schugmarke sich auf jeder Flasche befindet, sowie dieser die Brotschüre von Dr. Schweizer beiliegen und diese sich weder durch billigeren Preis, noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY, Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickeli, C. Müller, Apotheker. - Depot ferner bei den Herren Apothekern: Bistritz: W. Unterath; Fogaras: F. Pildner v. Steinburg; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, F. Kellern, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Stenner, J. Gooss, J. Hornung; Piskl: A. Lichtensteiger; Reps: E. Melas; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth; Szász-Regen: F. Czoppelt, E. Wermescher; Zeiden: M. Reimer. [793] 3-14

Bicycle.

3 J. Hrräder sind um den Preis von 70, 80 und 90 fl. zu verkaufen: Zeughofplatz Nr. 15, neben der Kempel-Cafeterie. [856] 1-2

Paris Damen Mieder (Corsets) M. M. Weiss aus Paris Stadt Neuer Markt (Mekmarkt) No 2 WIEN

Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corresponenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. - Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [8] 47-52

Waarenhaus JOHANN WEISS, Brünn, Ferdinands-gasse Nr. 7.

Brüner Winter-Anzugstoffe in vorzüglicher Qualität, 135 Centimeter breit, Rein-Wolle. 1 completer Männeranzug 5 fl.

Damen-Kleider-Stoffe das Neueste und Elegante für die Herbst- und Winter-Saison, 100 Centim. breit. 1 Kleid, 10 Meter fl. 4.20.

Echte Hausleinwand, 1/2 breit, complet 29 Ellen, 1 Stück fl. 4.50. 1 Stück 1/2 breit fl. 5.75.

Rumburger OXFORD (echtfärbig) in den neuesten Mustern. 1 St. (30 Ellen) fl. 6.-. 1 St. (29 Ellen) fl. 4.50.

Sternberger Kanevas 1 Elle breit, in allen Farben, gefärbt, garantiert echtfärbig. 1 Stück (30 Ellen) fl. 6.-.

Handtücher aus Leinen mit hochrother breiter Bordur. 6 Stück fl. 1.30. Küchen-Handtücher, Grauleinen, complet lang und breit. 6 Stück 85 fr.

Chiffon, sehr gute Qualität, vorzüglich geeignet für Herren-, Frauen- u. Kinder-Büschel, 90 Centimeter breit. 1 St. (30 Ellen) I. Sorte fl. 5.50, II. Sorte fl. 6.50, III. Sorte 7.50.

Männer-Unterhosen aus Barchent, Ripper und Riesen-Feinwand, blau, braun und weiß. 3 Paar fl. 2.25, aus Grobf., elegant, roth abgefärbt, mit Perlmutter-Knäuffen, 3 Paar fl. 2.75.

Frauen-Hemden aus Kraffteinwand oder Chiffon, complete Größe mit Spitzenbesatz. 6 Stück fl. 3.75.

Arbeiter-Hemden aus bestem gewirnten Rumburger Oxford, vorzügliche Qualität. 3 St. fl. 2.50.

1 Rest Laufteppich, 10-12 Meter lang, in allen Farben, sehr dauerhaft, nur I. Qualität fl. 3.50.

Damast-Handtücher, Rein-Leinen, 50 Centimeter breit, complet, lang, mit breiten gefalteten Franzen, schwerste Qualität. 6 Stück fl. 2.10.

Versendet per Post-Nachnahme. Muster und Preisblätter gratis und franco. [573] 12-15

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13, empfiehlt hiemit ein-m verhten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein in Wien aus den vorzüglichsten Fabriken persönlich gewähltes und in allen Artikeln neu und schön sortirtes

Manufactur- und Mode-Waarenlager,

ebenso zu Niederlags-Preisen laut illustrirtem Preis-Courant die hier einzig echte Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

mit der auf jedem Stück ersichtlichen, durch seine Namensunterschrift garantirten Schugmarke aus der alleinig concessonirten und mehrfach prämiirten Fabrik von W. Benger Söhne in Stuttgart und Bregenz.